

2 Sexuelle Bildung und Sexualpädagogik

Definition, Geschichte und Standortbestimmung

Zur genaueren Bestimmung werden an dieser Stelle die Begriffe Sexualpädagogik, Sexualerziehung und Sexualaufklärung definiert. Anschließend werden der Anspruch aktueller Sexualpädagogik und die mit ihr verbundenen Herausforderungen skizziert, ihre historische Entwicklung beschrieben und das Konzept der Sexuellen Bildung und seine zentralen Kennzeichen ausführlich erläutert.

Uwe Sielert (2015, S. 12) definiert in seiner *Einführung in die Sexualpädagogik* die Begriffe Sexualpädagogik, Sexualerziehung und Sexualaufklärung wie folgt:

»*Sexualpädagogik* ist eine Aspektdisziplin der Pädagogik, welche sowohl die sexuelle Sozialisation als auch die intentionale erzieherische Einflussnahme auf die Sexualität von Menschen erforscht und wissenschaftlich reflektiert. Da sich Pädagogik in neuerem Verständnis auf alle Lebensphasen bezieht, kann auch die Lebenswelt von Erwachsenen und alten Menschen zum Gegenstandsbereich der Sexualpädagogik gerechnet werden. [...]

Sexualerziehung als Praxis meint die kontinuierliche, intendierte Einflussnahme auf die Entwicklung sexueller Motivationen, Ausdrucks- und Verhaltensformen sowie von Einstellungs- und Sinnaspekten der Sexualität von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

Mit *Sexualaufklärung* wird in der Regel die Information über Fakten und Zusammenhänge zu allen Themen menschlicher Sexua-

lität bezeichnet, meist als einmaliges Geschehen, mehr oder weniger zielgruppenorientiert. Sexuaufklärung ist damit ein Teil der Sexualerziehung« (ebd.).

Dabei ist die *Sexuaufklärung* ein Begriff, der eher von Politik² und Gesetzgebung³ verwendet und von Sexualpädagog_innen als problematisch angesehen wird (Koch, 2013, S. 36), da darunter »häufig noch jene einmalige familiäre oder schulische Aufklärungsstunde verstanden [wird], die – quasi als Ritual – in abgehobener feierlicher Manier den Jugendlichen dürftige Informationen und ausführliche Lebensregeln vermittelt« (ebd.). Auch der Begriff der *Sexualerziehung* ist aufgrund seiner historischen Entwicklung (s. u.) differenzierter zu betrachten.

In *Sexualpädagogik der Vielfalt* skizzieren Tuidet et al. (2012, S. 15) die Kennzeichen heutiger *Sexualpädagogik*. Sexualpädagogisches Bestreben dient demnach einer möglichst großen Eigenständigkeit und Selbstbestimmung des Individuums in jedem Alter und soll es zum verantwortungsvollen Umgang mit Sexualität befähigen. Die aktuelle Sexualpädagogik ist lustfreundlich und bejaht Sexualität als positive Lebensenergie, dabei werden die unterschiedlichen Funktionen und Aspekte von Sexualität reflektiert und anerkannt. Moderne Sexualpädagogik sollte Tuidet zufolge (ebd.) stets (selbst-)kritisch sexualitätsbezogene Ideologien und Normen hinterfragen. Sexualpädagogik schließt dabei an den Begriff der »sexuellen Gesundheit« der Weltgesundheitsorganisation (WHO) an und fördert das dort formulierte positive Verständnis von Sexualität in der Bildungsarbeit. In der WHO-Definition sexueller Gesundheit heißt es:

»Sexuelle Gesundheit ist untrennbar mit Gesundheit insgesamt, mit Wohlbefinden und Lebensqualität verbunden. Sie ist ein Zu-

2 *Rahmenkonzept zur Sexuaufklärung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.*

3 Schwangeren- und Familienhilfegesetz (SFHG) vom 27.7.1992.

stand des körperlichen, emotionalen, mentalen und sozialen Wohlbefindens in Bezug auf die Sexualität und nicht nur das Fehlen von Krankheit, Funktionsstörungen oder Gebrechen. Sexuelle Gesundheit setzt eine positive und respektvolle Haltung zu Sexualität und sexuellen Beziehungen voraus sowie die Möglichkeit, angenehme und sichere sexuelle Erfahrungen zu machen, und zwar frei von Zwang, Diskriminierung und Gewalt. Sexuelle Gesundheit lässt sich nur erlangen und erhalten, wenn die sexuellen Rechte aller Menschen geachtet, geschützt und erfüllt werden. Es bleibt noch viel zu tun, um sicherzustellen, dass Gesundheitspolitik und -praxis dies anerkennen und widerspiegeln« (WHO, 2015).

Eine bedeutende Herausforderung heutigen sexualpädagogischen Handelns liegt in der Anerkennung und Einbindung der großen Vielfalt gegenwärtig gelebter Beziehungen, sexueller Orientierungen, Präferenzen und Lebensweisen; damit ergibt sich eine deutlich positivere Haltung als im defizitorientiert geprägten Blick der zuvor auf Prävention fokussierten traditionellen Sexualpädagogik. Dabei ist es unumgänglich, die durch postmoderne gesellschaftliche Veränderungen wie Migrationsbewegungen, Ausweitung von Medien und Telekommunikation und die Erfolge der Frauen- und Homosexuellenbewegungen entstandene große Differenzierung von Geschlecht, Sexualität und Lebensweisen in all ihren Facetten mitzudenken (ebd., S. 16). Dazu soll auch »ein strenges polares und hierarchisches Denken [...] überwunden [werden], vor allem weil es die Grundlage für Abwertungen, Demütigungen und Diskriminierungen von Menschen bildet« (ebd.).

Analog zu dieser Entwicklung etabliert sich aktuell ein neues Paradigma in der Sexualpädagogik, das mit dem durch Karlheinz Valtl (2013) vorgeschlagenen Begriff *Sexuelle Bildung* bezeichnet wird. Dieser Begriff dient als Leitbild für neue Entwicklungen, Chancen und Visionen im Rahmen der Sexualpädagogik. Tuider et al. (2012, S. 16) sehen den Begriff *Sexuelle Bildung* als anschlussfähig für ihre neoemanzipatorische Sexualpädagogik und als die theoretische Weiterentwicklung dieser.

Koch (2013, S. 25ff.) beschreibt die Geschichte der Sexualpädagogik ausgehend von der u. a. von Rousseau (1762: *Émile oder über die Erziehung*) begründeten philanthropischen frühen Sexualerziehung als »geschlechtliche Unterweisung« (ebd., S. 26) für Kinder und Heranwachsende im 18. Jahrhundert. Diese diene in erster Linie der »moralischen Verdammung« (ebd.) der Selbstbefriedigung sowie, in sehr viel geringerem Maße, der Aufklärung über »die geschlechtlichen Gegebenheiten [...]: a) Der Unterschied der Geschlechter, b) die Frage nach der Herkunft, c) die Geburt, d) die Zeugung/Empfängnis« (ebd., S. 27).

Nach einer Phase von Tabuisierung und dem weitgehenden Verschwinden sexualaufklärerischer Versuche im 19. Jahrhundert setzte erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts und seinen sozialen Bewegungen auch eine Reformierung der Pädagogik ein, die die Sexualität als Thema wiederentdeckte. Sigmund Freuds Psychoanalyse und seine Beschreibung kindlicher Sexualentwicklung und die damit verbundene Forderung nach stufenweiser Aufklärung von Kindern (Freud, 1905: *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*), der Beginn einer systematischen Sexualforschung und die Entwicklung neuer und radikalerer Ideen in der Sexualaufklärung durch Wilhelm Reich und Max Hodann in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren hatten allerdings auch von Anfang an mit starken Widerständen zu kämpfen, blieben nur theoretisch und fanden mit der Machtergreifung der Nazis im Jahr 1933 sehr schnell ein Ende (vgl. Koch, 2013, S. 28f.). Die NS-Sexualerziehung diene nur noch den Zielen des Erhalts kriegerischer Einsatzbereitschaft durch Vermeidung von Geschlechtskrankheiten (vgl. z. B. Hermannsen/Blome, 1943, S. 24) und der Vermittlung rassistischer, biologistischer und menschenverachtender Ideen (vgl. Brohmer, 1936, S. 188ff.).

Auch nach 1945 wirkte die »ideologische Verblendung« (Koch, 2013, S. 30) im Umgang mit Sexualität noch weiter. Im Ganzen lässt sich feststellen, dass über Jahrhunderte hinweg –

bis in die 1960er Jahre hinein – die Sexuaufklärung und -erziehung größtenteils einer kirchenamtlich interpretierten christlichen Sicht von Sexualität unterlag und je nach Betrachtung als »normativ«, »christlich-konservativ« oder »repressiv« (Sielert, 2015, S. 14) angesehen werden kann.

»Sexualpädagogische Praxis war unmittelbar ausgeübte sexuelle Gewalt, weil gegen jede sexuelle Regung gerichtet, die subjektives Lustempfinden zum Ausdruck brachte« (ebd.).

Erst durch die radikalisierten Forderungen der *68er-Bewegung* und einer einsetzenden sexualpädagogischen Theoriebildung entwickelte sich ab circa 1965 auch eine nicht-repressive sexualpädagogische Strömung (vgl. Koch, 2013, S. 32f.). Besonders wirksam waren die Aktivitäten der Schülerbewegung des Jahres 1967, die eine Sexualität behandelnde, fortschrittliche Sexualpädagogik gefordert hatte (vgl. Sager, 2015, S. 133). Als Reaktion auf die Forderungen der Schülerbewegung und die Verunsicherung der Lehrerschaft, Schulverwaltung und Eltern wurde schließlich die schulische Sexualerziehung, als Versuch politischer Befriedung und mithilfe offizieller Empfehlungen⁴ als eine »vermittelnd-liberale« (Sielert, 2015, S. 16) Richtung der Sexualpädagogik eingeführt. Dabei ging es aber rasch schon um die Vermittlung eines großen Maßes an biologischer Information auf eine Weise, die vor den, von der konservativen Politik angenommenen, Folgen der Liberalisierung jugendlicher Sexualität eindringlich warnen sollte (vgl. Koch, 2013, S. 34). Bereits ab 1970 bis in die 1980er Jahre hinein kam es so zu »reaktionären Ereignisse[n] und sexualpädagogische[r] Ernüchterung« (Sielert, 2015, S. 16), und »Sexualerziehung fand in der schulischen Praxis faktisch nicht mehr statt, wohl aber in der außerschulischen Jugendarbeit« (ebd.).

4 »Empfehlungen zur Sexualerziehung« durch die *Ständige Konferenz der Kultusminister* (1968), *Richtlinien für die Sexualerziehung in Schulen* bis 1974, »Sexualkunde-Atlas« der *Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung* (1969).

Mitte der 1980er Jahre erfuhr die Sexualpädagogik vor allem mit den »Diskurse[n] um AIDS, den sexuellen Missbrauch, die mediale Vermarktung von Sexualität und die feministische Infragestellung des Patriarchats« (ebd., S. 18) eine starke Wiederbelebung. Seitdem wird immer wieder deutlich, dass bei einer Förderung von Sexualpädagogik, die aus öffentlich artikulierten Ängsten hervorgerufenen »sexualpolitischen Befriedungsstrategien« (ebd.) die größte Rolle spielen und diese in erster Linie als staatlich geförderte »Gefahrenabwehrpädagogik« (ebd., S. 19) der Prävention vor ungewollten Schwangerschaften, sexuell übertragbaren Krankheiten und sexueller Gewalt dienen soll. So ist »[i]m Namen sexueller Lust [...] bisher kaum eine pädagogische Theorie oder Konzeption entstanden. Eher bringen Versagungen und Verbote die Leute auf die Beine [...]. Die negativen Begleitumstände einer ungebildeten Sexualität – von sexuell übertragbaren Krankheiten über Gangbang von Jugendlichen bis zu sexueller Gewalt – stacheln dort das allgemeine Nachdenken auch noch eher an als der freudig lustvolle Kern von Sexualität« (Sielert, 2015, S. 19).

Demgegenüber steht eine große Zahl an praktisch tätigen Sexualpädagog_innen, die kritisch-emanzipatorisch arbeiten. Die meisten sexualpädagogischen Konzepte sind »heute sexualfreundlich, bejahen verschiedene Formen der Empfängnisregelung, betonen die Kultivierung der Identitäts-, Beziehungs-, Lust- und Fruchtbarkeitsfunktion von Sexualität, die Gleichwertigkeit verschiedener sexueller Orientierungen und die Flexibilisierung der Geschlechtsrollen« (Sielert, 2013, S. 44). Sie dienen einer »sexualfreundlichen Begleitung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen auf sexualwissenschaftlicher und humanistisch-pädagogischer Grundlage« (Sielert, 2015, S. 18).

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungs- und Begriffsgeschichte schlägt Kalrheinz Valtl (2013, S. 127) vor, das Konzept der *Sexuellen Bildung* als Leitbegriff für zukünftige sexualpädagogische Konzepte zu verwenden. Zum einen, weil Bildung an

sich heute als Wert angesehen wird, und zum anderen, weil sich inhaltlich neue Perspektiven ergeben, wenn der Begriff Bildung auf Sexualität angewendet wird.

Der Begriff Sexuelle Bildung ist weiter gefasst als die Begriffe der Sexualerziehung und Sexualpädagogik. Er umfasst nicht nur von außen gelenkte und kontrollierte Lernprozesse, sondern betont auch Aktivitäten der Selbstformung des_der Lernenden und dessen_deren Erfahrungen, bzw. es stehen Aspekte sexueller Selbstbestimmung und Selbstgestaltung im Vordergrund (vgl. Kluge, 2013, S. 120; R.-B. Schmidt & Sielert, 2013, S. 12). Der Begriff schafft einen direkten Bezug zu kulturellen Inhalten, bezeichnet sowohl den Bildungsprozess als auch dessen Ergebnis und denkt die wichtigen Aspekte nicht-intentionaler Bildungsvorgänge und der Sexualisation⁵ mit.

Sexuelle Bildung trägt somit den selbst gesammelten Erfahrungen durch das eigenständige Lernen und Ausprobieren Rechnung und fördert die selbsttätige Überprüfung von Ergebnis bzw. Erfolg und das Verantwortungsbewusstsein eigenen sexuellen Handelns und damit, die Möglichkeit dieses gegebenenfalls in Zukunft zu verändern (vgl. Kluge, 2013, S. 120). Das Hauptaugenmerk Sexueller Bildung liegt auf einem selbstbestimmten eigenaktiven Lernen und grenzt sich so von defizitären Sichtweisen, erzieherischen Anliegen und damit auch vom Begriff der

5 Der Begriff *Sexualisation* ist aus dem der sexuellen Sozialisation geformt. Dabei bezeichnet die Sexualisation einen Teilbereich des gesamten Sozialisationsprozesses, mit dem ein Individuum über sexuelle Lernprozesse in das existierende soziale System eingegliedert wird. Der Sexualisierungsprozess findet, wie die Sozialisation auch, von Geburt bis zum Tod eines Menschen statt. Dabei ist eine Vielzahl von Lernvorgängen und Entwicklungsschritten möglich, die in den verschiedenen Lebensabschnitten eines Individuums unterschiedliche Aufgaben darstellen. Sexuelle Lernschritte können u.a. sein: das Bemühen um ein von Sozialisationsinstanzen vermitteltes Sexualwissen, Distanzierung, Ablehnung oder Internalisierung von tradierten Sexualnormen, die Aneignung von Geschlechterrollen und die Übernahme sexueller Wertvorstellungen und Standards (vgl. Kluge, 2006, S. 11).

Pädagogik ab. Sexuelle Bildung basiert auf den etablierten Qualitäten der sexualaufklärerischen Wissensvermittlung und der Kompetenzvermittlung der Sexualpädagogik, öffnet sich aber einem ganzheitlichen Spektrum von Sexualität und integriert alle Lebensalter (Sparmann, 2015, S. 12).

Valtl (vgl. 2013, S. 128ff.) benennt fünf zentrale Kennzeichen Sexueller Bildung:

Sexuelle Bildung ist selbstbestimmt und lerner_innenzentriert.

Im Gegensatz zur Erziehung also ist in der Bildung nicht die erziehende Person das aktive Subjekt, das die zu erziehende Person nach ihrem Willen formt, sondern die lernende Person eignet sich die Welt aktiv selbst an; Bildende begleiten diesen Prozess nur. Die Bildung tritt also für die Lernenden ein, fördert Selbstbestimmung und eigenständige, autonome Lernweisen. Dieses Verständnis sollte auch auf Sexualität als Lernprozess übertragen werden. Dabei heißt es, die Zielgruppen Sexueller Bildung als handelnde Menschen ernst zu nehmen und ihnen Kenntnisse und Fähigkeiten mitzugeben, die sie selbstbestimmt anwenden können.

Sexuelle Bildung hat einen Wert an sich.

Im Gegensatz zur bisherigen präventionspolitischen Hauptaufgabe von Sexualerziehung und Sexualpädagogik, die defizitorientiert auf die Vermeidung von Zwischenfällen und die Verhinderung von negativen Auswirkungen von Sexualität zielte, will Sexuelle Bildung nicht nur Basiskompetenzen und Grundbildung zu z. B. Verhütung, biologischen Prozessen und sexuell übertragbaren Erkrankungen vermitteln, sondern fördert auch die Entwicklung von Sexualität an sich. Sexuelle Bildung bejaht Sexualität und erkennt ihren eigenen Wert als Lebensgenuss und wesentlichen Faktor von Selbstbewusstsein an. Es geht ihr um eine langfristige und glückliche Integration von Sexualität in die eigene Persönlichkeit sowie deren Entfaltung und Kultivierung auf all ihren Ebenen.

Sexuelle Bildung ist konkret und brauchbar.

Menschliches Lernen geschieht durch die Aneignung der und die aktive Auseinandersetzung mit der Welt und ihren Kulturgütern. Sexuelle Bildung soll also weltoffen sein und die weltliche Realität so darstellen, wie sie ist. Eine sinnvolle Beschäftigung mit substanziellen »sexuellen Kulturgütern« (Valtl, 2013, S. 133) ist notwendig, um einen Umgang mit ihnen zu erlernen und »sie dadurch zu ›Bildungsgütern‹ werden [zu] lassen« (ebd., Hervorh. im Original). Valtl fordert aufgrund der jahrhundertalten Sexualfeindlichkeit in Europa auch die »Erschaffung einer neuen sexuellen Kultur« (ebd., S. 134), wobei er drei wichtige Ressourcen dafür nennt: die eigene Kreativität, Anstöße aus anderen Kulturen und den Input aus therapeutischen Ansätzen, im Sinne einer in Paar- und Sexualtherapie stattfindenden Wissensvermittlung über allgemeine Hürden menschlicher Sexualentwicklung und die Möglichkeiten, »Sexualität, Partnerschaft und Lebenslust« (ebd.) zu fördern.

Sexuelle Bildung spricht den ganzen Menschen an.

Bildung als »(Selbst-)Formung des ganzen Menschen« (Valtl, 2013, S. 135) bezieht alle Lebensalter mit ein, da die sexuelle Entwicklung eines Menschen ein lebenslanger Prozess und damit lebenslanges Lernen⁶ ist. Das Konzept der Sexuellen Bildung verlangt die Förderung sexueller Fähigkeiten auf allen Ebenen einer Person (da die Sexualität auch alle Aspekte dieser durchdringt) und fragt nach der Bedeutung von Sexualität in der Ganzheit des menschlichen Seins (Aspekte von Liebe und spiritueller Dimen-

6 Die Sexuelle Bildung steht hier vor der Aufgabe, die Möglichkeit lebenslanger sexueller Entwicklung nicht, ähnlich dem kapitalistischen Prinzip der Forderung nach einer ständigen Bereitschaft zu lebenslangem Lernen und Selbstoptimierung, zu einem neuen Imperativ zu machen. Hier gilt es, stets die Entwicklung einer Vorstellung von *richtiger* oder *optimaler* Sexualität zu verhindern und stattdessen die positiven Aspekte von Entwicklungsfähigkeit anzusprechen.

sion). Valtl benennt hier sechs verschiedene Kompetenzebenen des Menschen: die kognitive, die emotionale und die Haltungsebene, die energetische, die praktische und die tiefere körperliche Ebene (ebd., S. 136).

Sexuelle Bildung ist politisch.

Durch den gegenseitigen Einfluss von Gesellschaft und Sexualität ist Sexuelle Bildung auch politische Bildung. Auf der einen Seite wirkt Sexualität auf die Politik ein, da sich politische Ziele, Verhaltensregeln und Gesetze der Sexualkultur anpassen, zum anderen ist Sexualität als ein Produkt der Kultur auch von der Kennzeichnung durch gesellschaftspolitische Kräfte abhängig. Da sexuelle Themen immer einer gewissen gesellschaftlichen Moralvorstellung unterliegen, können sie sehr leicht zu politisch-manipulatorischen Zwecken und populistisch zur Durchsetzung bestimmter Ziele benutzt werden. Sexuelle Bildung hilft dabei, ein Bewusstsein für diese Punkte zu entwickeln, und soll »die Menschen dazu befähigen, zu politisch relevanten Themen, wie sexuelle Gewalt, Gleichstellung der Geschlechter und sexueller Minderheiten als kompetente Bürger_innen einer demokratischen Gesellschaft mitreden und handeln zu können« (ebd., S. 137). Mit einer so möglichen differenzierten Wahrnehmung sexualitätsbezogener Themen durch eine sexuell gebildete Gesellschaft kann eine demagogische Ausnutzung Sexueller Bildung verhindert werden.